

## Das Buch fürs Ohr

# Gruselding

3. November 2007, 04:00 Uhr

---

Was man auf gar keinen Fall tun sollte: Dieses Buch hören und anschließend glauben, man hätte etwas über Indien gelernt. Darum geht es hier nicht. Hier geht es ums Gruseln. Um Liebe und Hass. Und um Filmgeschichte. Und Literaturgeschichte. 1918 hatte Thea von Harbou (1888-1954), Schauspielerin, Drehbuchautorin und Lebensabschnittsgefährtin von Fritz Lang, einen Roman veröffentlicht, der zu einem Bestseller und einem der meistverfilmten Bücher der deutschen Unterhaltungsliteratur werden sollte. Um einen Architekten ging es darin, der eines Tages Besuch von einem indischen Yogi bekommt. Von ihm verführt, folgt er ihm ins geheimnisvolle Indien und soll für einen noch geheimnisvolleren Maharadscha ein Grabmal bauen. Für seine Frau. Die aber gar nicht tot ist, sondern gefangen und fern gehalten wird, von ihrem Liebhaber. Das Drama nimmt endgültig Fahrt auf, als die verzweifelte Gattin des Architekten sich auch noch im Reich des eifersüchtigen Inders einfindet. Am Ende sind einige tot, die Tiger satt, der Maharadscha komplett irre, und das Grabmal wird wirklich gebraucht.

Fritz Lang hatte den schmalen Band in einen monumentalen Film verwandeln sollen. Da man ihm die Leitung einer 20-Millionen-Produktion nicht zutraute, machte sich Joe May, Chef der Produktionsgesellschaft, selbst ans Werk und verfilmte "Das indische Grabmal" in zwei Teilen ("Die Sendung des Yoghi" und "Der Tiger von Eschnapur"). Mays Stummfilm zeichnete sich noch durch eine gewisse Werktreue aus. Von der sich Fritz Langs bekannter gewordene Version von 1959 erheblich entfernte.

Rudolf Marnitz, selbst Schauspieler und Regisseur, liest sich nun durchs nur wenig glatt geschliffene Original. Er tut das mit der nötigen Distanz und mit hervorragendem Einfühlungsvermögen. Und für einen guten Zweck: Das "Grabmal" eröffnet eine Reihe, die sich zum Ziel gesetzt hat, das literarische Original hinter klassischen Filmen hörbar zu machen. Großes Hörkino. *DW*

---